

Kunstszene

## Der saasfee\* pavillon wird zum Verein

Wie Frankfurts kreative Szene mit der Finanzierung kämpft

*Von Vanessa Funk*

Seit Beginn des Jahres gilt der saasfee\* pavillon offiziell als Verein. Damit erhält das Künstlerkollektiv saasfee\* jetzt für seine Ausstellungsfläche institutionelle Förderung durch das Kulturamt der Stadt Frankfurt am Main.

Die Künstlergruppe startete 1994 in einem Laden auf der Hochstraße mit Kunstausstellungen. Parallel entwickelte sie ein Konzept zum Bespielen von Frankfurter Off-Spaces, wie beispielsweise dem Stadtbad Mitte. 2008 zog saasfee\* in den Pavillon, einen 70er-Jahre Kubus im Frankfurter Grüngürtel. Von Anfang an lag der Fokus auf einer medienübergreifenden Zusammenarbeit und interdisziplinären künstlerischen Auseinandersetzungen. Das Ergebnis ist eine Kombination aus Kunst, Küche, Musik und Tanz begleitet von Performances, Installationen, Konzerten und Lesungen. Ein in Frankfurt einzigartiges Konzept, das sich eher in Städten wie Berlin und Köln finden lässt. „Off-Space“ sei lange kein Thema in Frankfurt gewesen, erklärt Annette Abel von saasfee\*. Viele KünstlerInnen seien aus solchen Gründen weggezogen. Das Kollektiv wolle die erhaltene kreative Szene in der Stadt unterstützen. Die Finanzierung dieses Ziels ist nicht einfach.

Das gleiche Problem haben auch viele andere Kunstinstitutionen und -projekte in Frankfurt. Johannes Promnitz, Leiter der Abteilung Kulturadministration und -förderung beim Kulturamt der Stadt sagt, dass die Förderlage in Frankfurt gut sei. Es handle sich trotzdem oft um schwierige finanzielle Verhältnisse. „Wir haben begrenzte Ressourcen“, ergänzt er. Susanne Kujer, Leiterin des Bereichs Bildende Kunst beim Kulturamt, betont die Attraktivität Frankfurts. Die Stadt sei eine urbane Metropole in der sich die Kunstszene gut vernetzen könne. Die Rahmenbedingungen seien aber schwieriger geworden.

Bis 2015 hat sich saasfee\* nur aus Projektförderanträgen und Querfinanzierung durch eigenen angewandten Bereich finanziert. Dort produziert das Kollektiv digitale Auftragsarbeiten für große Unternehmen. Dann folgte der dauerhafte Mietvertrag für den Pavillon und eine Umbauphase die mit viel Eigeninitiative von verschiedenen Förderern unterstützt wurde. Seit letztem Jahr sind die Ausstellungsräume wieder geöffnet. Aber der Platz ist begrenzt. Um flexibel zu sein ist die Einrichtung modularisiert. „Ich glaube das ist unser großer Segen aber auch Fluch, du musst immer flexibel sein“, sagt Abel. Das ermögliche spontane Veranstaltung. Andererseits sei solch eine Spontaneität kaum mit Projektförderung vereinbar. Diese müssten meist weit im Voraus beantragt werden. Die Mittel seien dann fest an genaue Planung und Ausgaben geknüpft. Ab 2018 übernimmt die Stadt Frankfurt die jährliche Miete des Pavillons von 35.000 Euro. Das Kollektiv muss die Ausstellungen aber weiter zusätzlich durch Querfinanzierung, Projektförderanträge und andere Förderer finanzieren.

Die Projektfördersumme für bildende Kunst belief sich 2017 auf 110.000 Euro. Das Kulturamt benötige für Projektförderanträge vier bis sechs Wochen, bestätigt Anja Söhns vom Fachbereich Administrative Kulturförderung. Im letzten Jahr wurden 67 Anträge bewilligt und 22 abgelehnt. Bei der Summe für institutionelle Förderung handelte es sich 2017 um 9,093 Millionen Euro. 2018 sind es 9,153 Millionen Euro. Aus diesem Topf stammt auch die Miete vom saasfee\* pavillon. „Man muss jede Institution individuell betrachten“, merkt Promnitz an. „Wir wollen viel ermöglichen“, doch viele Fördersummen seien eher eine symbolische Anschubfinanzierung. Durch eine städtische Förderung würden sich die Chancen auf Drittmittel erhöhen. „Das Einwerben von solchen Mitteln ist nicht einfach“, sagt Abel. Sie müsse oft aus finanziellen Gründen

KünstlerInnen in ihrer kreativen Arbeit einschränken. „So sehr ich die Künstler und ihre Idee auch liebe, muss ich schauen, dass dieser Ort nach einem Jahr auch noch da ist“, bedauert Abel. Die schwierige Finanzlage sei auch bei den Mitgliedern von saasfee\* zu spüren. „Ich wünschte die Leute aus dem Kunst- und Kulturbereich würden tatsächlich für das bezahlt werden, was sie arbeiten“, sagt Abel.

Die Gesamtausgaben Frankfurts belaufen sich aktuell auf rund 3,7 Milliarden Euro, es stehen aber nur rund 3,4 Milliarden Euro zur Verfügung. Die Stadt arbeite momentan an einem Haushalts sicherungskonzept, um eine drohende Haushaltssperre zu vermeiden. So etwas hat es in der Geschichte Frankfurts noch nie gegeben. Sollte es trotzdem zu einer Haushaltssperre kommen, ist unklar welche Bereiche inwieweit durch Einsparungen betroffen sein werden. „Dem Kulturbereich wurde bislang keine Sicherung zugesagt“, bedauert Promnitz.